

MARIE GRAY

Der Blick durchs Schlüsselloch

### *Buch*

Flüchtige Berührungen in der Metro, überraschende Begegnungen anlässlich einer Autopanne, am Telefon ausgetauschte Zärtlichkeiten, ein Sofa, das keineswegs nur zum Sitzen benutzt wird – die Gelegenheiten sind vielfältig, die Verführungstechniken raffiniert, die Versuchungen unwiderstehlich. Wenn Marie Gray ihrer erotischen Phantasie freien Lauf lässt, wird es immer prickelnd, erregend und schamlos leidenschaftlich. Wer von Lust und Sex lesen will, und das auf phantasievolle Weise, der kommt hier auf seine Kosten. Und wird süchtig nach mehr ...

### *Autorin*

Marie Gray, 1963 in Laval, Quebec, geboren, war Rocksängerin, bevor sie sich als Autorin erotischer Geschichten einen Namen machte. Ihre Erzählungen erschienen zunächst in einem kleinen kanadischen Verlag und waren so erfolgreich, dass sie auch in andere Sprachen übersetzt wurden. Die Autorin schreibt derzeit an ihrem sechsten Erzählband.

*Von Marie Gray außerdem bei Goldmann lieferbar:*

Perlen der Lust. Erotische Geschichten (45520)

In flagranti. Erotische Geschichten (45635)

Roter Satin. Erotische Geschichten (45861)

Marie Gray

---

Der Blick durchs  
Schlüsselloch

Erotische Geschichten

Deutsch  
von Anna Lichtenberg

**GOLDMANN**

Die Originalausgabe erschien 2001 unter dem Titel  
»Rougir de plus belle. Nouvelles érotiques«  
bei Guy Saint-Jean Éditeur, Laval (Québec).

*Umwelthinweis:*

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches  
sind chlorfrei und umweltschonend.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe August 2006

Copyright © der Originalausgabe 2001 by Marie Gray

First published in Canada

by Guy Saint-Jean Éditeur Inc. Québec

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: Zefa/Deutsch

JE · Herstellung: MW

Satz: DTP Service Apel, Hannover

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pörsneck

Printed in Germany

ISBN-10: 3-442-46192-8

ISBN-13: 978-3-442-46192-9

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

## *Inhaltsverzeichnis*

Fingerübungen .....	7
Fortsetzung folgt .....	32
Blaues Wunder .....	40
Winterfreuden .....	54
Ein netter »junger Mann« .....	65
Eine betörende Stimme .....	80
Vorübergehende Schwäche .....	100
T wie Traumpaar? .....	121
Ein vielseitiger Sessel .....	139
Ein Geschenk des Himmels .....	146



## *Fingerübungen*

Julie ist nervös. In gut einer Stunde hat sie ihr erstes Vorstellungsgespräch seit Monaten. Und was für eins! Namhaftes Unternehmen, attraktive Sozialleistungen und Gehaltsaussichten, die – in Anbetracht ihrer bisherigen beruflichen Erfahrung oder besser gesagt: beruflichen Unerfahrenheit – mehr als zufriedenstellend sind. Dennoch hat Julie das Gefühl, dass sie diesen Job ergattern kann. Sie entspricht in fast allen Punkten dem Bewerberprofil aus der Annonce. Jetzt kommt es nur noch darauf an, einen guten Eindruck zu machen, ausreichend, aber nicht zu viel zu reden und das richtige Maß an Enthusiasmus an den Tag zu legen.

Julie hatte kaum ihren Abschluss in der Tasche, da ahnte sie bereits, dass der Weg zu ihrem Traumjob ein sehr steiniger sein würde. Doch sie war fest entschlossen, alles zu geben. Die Herausforderung schien indessen größer als gedacht. Falls ihre Anstrengungen wie schon so oft auch dieses Mal erfolglos blieben, würde sie sich in der Hoffnung auf bessere Zeiten wohl oder übel wieder einen Kneipen-Job suchen müssen. Tja, Anspruch verpflichtet!

Auf der Suche nach der weißen Bluse, dem beigefarbe-

nen Rock und dem dazu passenden Blazer durchstöbert Julie ihre bescheidene Garderobe. Es ist das einzige Outfit, das noch für ein Vorstellungsgespräch taugt, obwohl sie alle ihre Kleidungsstücke mit einer fast akribischen Sorgfalt behandelt – worauf sie im Übrigen sehr stolz ist! Später, das heißt, sobald ihre Karriere erst einmal angeschoben ist, wird sie sich jedes Teil kaufen, das ihr gefällt. Aber vorläufig muss sie mit dem Wenigen, was sie besitzt, noch eine Weile auskommen und dabei nach Möglichkeit eine passable Figur machen. Weil sie der festen Überzeugung ist, dass gepflegte Menschen im Leben in der Regel weiter kommen als solche, die wenig Wert auf ihr Äußeres legen, verwendet sie viel Zeit und Sorgfalt auf die Pflege ihrer Haare, Nägel und Hände sowie auf ein diskretes und trotz ihres schmalen Geldbeutels raffiniertes Make-up.

Sie schlüpft also in ihr Bewerbungskostüm, bindet ihr volles Haar zu einem hübschen Knoten, putzt gründlich ihre alte Handtasche und ihre Schuhe und ist nun bereit, die winzige Zweizimmerwohnung in Richtung Metro zu verlassen, ziemlich hektisch und doch ein bisschen zu früh, was ihr bei weitem lieber ist als zu spät. Es gibt nichts Schlimmeres als Verspätungen, um gleich den ersten Eindruck zu versauen! Egal, was sie vorhat, immer geht Julie früh genug aus dem Haus, damit sie sich nicht abhetzen muss, und wenn das Wetter es erlaubt, ganz gemütlich zu Fuß gehen und auf diese Weise noch ein bisschen relaxen kann. Oder auch, um für eventuelle Zwischenfälle gewappnet zu sein ...

Julie hütet nämlich schon seit längerem ein kleines, ganz spezielles Geheimnis. Vergeblich hat sie versucht, gegen diese für sie anfangs völlig inakzeptable Neigung anzukämpfen, diese Sucht nach dem Kick, bei dem sich Lust mit Thrill verbindet, das Unbekannte mit dem Intimen. Weil aber diese »Schwäche« bei jedem Auftreten voll und ganz von ihr Besitz ergreift, musste Julie irgendwann einsehen, dass sie nicht dagegen ankam, dass jeder Widerstand zwecklos war.

Am Tag ihrer Trennung von Robert, dem einzigen Mann, der in ihrem Leben wirklich etwas bedeutet hatte, hatte dieses Laster sie zum ersten Mal überwältigt.

Er hatte bereits gut angefangen, dieser Tag! Der Wecker war stehen geblieben, und durch den Morgen zog sich eine einzige Pechsträhne. Der Heißwasserboiler hatte einen Defekt, durch den sie sich beim Duschen fast verbrühte. Im Kühlschrank herrschte gähnende Leere, es gab nicht mal einen Tropfen Milch für ihren Kaffee. Und beim Anziehen stieß sie sich zu allem Überfluss auch noch an der Bettkante das Schienbein. Dennoch kam sie rechtzeitig von zu Hause los. Als sie in der Uni ankam, erfuhr sie, dass die Vorlesung an diesem Tag ausfiel. Da ihr nächster Kurs erst vier Stunden später begann, erledigte sie ein paar Einkäufe und kehrte wieder nach Hause zurück. Dort fand sie Robert im Bett mit ihrer besten Freundin, und zwar in ziemlich eindeutiger Stellung. Völlig sprachlos, erschüttert und enttäuscht ließ sie die Einkaufstüten, die ihr mit einem Mal unglaublich schwer vorkamen, fallen und stürzte Hals über Kopf aus der

Wohnung. Der schöne Traum von einem langen, ruhigen Glück an Roberts Seite war geplatzt wie eine Seifenblase. In ihrer verletzten Seele tobten die widersprüchlichsten Gefühle. Was hatte sie denn getan, um so schamlos betrogen zu werden? Hatte sie nichts Besseres verdient? Auf einmal war sie sich keiner Sache mehr sicher und zweifelte an allem. Wie hatte sie nur so blind sein können? Es musste doch Anzeichen gegeben haben! Sie fühlte sich wie der letzte Trottel und war voller Wut, aber auch Selbstmitleid. Orientierungslos hastete Julie durch die Straßen, ihre Tränen verschwammen mit dem Sommerregen, der sie mehr und mehr durchnässte, was sie nicht im Geringsten kümmerte. Plötzlich fand sie sich am Eingang zur Metro wieder. Trotz des dichten Gedränges, das dort herrschte, nahm Julie niemanden wahr. Sie weinte immer noch, die Tränen flossen in Strömen über ihr aufgelöstes Gesicht. Mechanisch lief sie über den Bahnsteig und zwängte sich ohne ein bestimmtes Ziel in den wartenden Zug. Und genau dort ereignete sich jene Begebenheit, die all ihre Überzeugungen, vor allem aber das Bild, das sie bis dahin von sich selbst hatte, mit einem Schlag zunichte machen sollte. Der Waggon war gesteckt voll. Sie wurde hin und her geworfen, wildfremde Körper pressten sich an sie. Zu der Verzweiflung, die ihr das Herz abschnürte, kam nun noch das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen. Es herrschte eine drückende Hitze, die verschiedensten Gerüche und Ausdünstungen bildeten ein ekelerregendes Gemisch. Nach und nach versiegten ihre Tränen, doch über ihrem Blick hing noch immer ein

dichter Schleier, der sie von den anderen Fahrgästen abschottete. Ohne irgendetwas zu erkennen, fixierte sie die mit Graffiti und Werbung übersäten U-Bahn-Wände. Das grelle Licht schmerzte in ihren wunden Augen. Sie wurde geschoben, geschüttelt und geschubst, und als beim nächsten Halt noch mehr Leute zustiegen, verschwand sie völlig in diesem Menschenmeer.

Zuerst war es nur ein ganz leichtes Kitzeln auf der Innenseite ihrer Schenkel, das sie auf das Gedränge ringsherum zurückführte. Sie presste die Beine fest zusammen. Die Berührung wurde stärker, sie konnte nicht zufällig sein. Zu präzise, zu geschickt und zu diskret fühlte sie sich an. Und sie wanderte an ihrem Bein langsam höher. Augenblicklich war Julie wieder bei vollem Bewusstsein und bemerkte jetzt erst, dass ihr Kleid komplett durchnässt war. Der hauchzarte, geblünte Stoff klebte an ihren Brüsten wie eine zweite Haut, durch den Kontakt mit der kühlen Nässe hatten sich ihre Nippel aufgerichtet. Kleine Schauer des Unbehagens und der Verlegenheit liefen ihr über den Rücken, und sie spürte, wie sie rot wurde. Inmitten all dieser Menschen wollte sie am liebsten unsichtbar sein, und so versuchte sie, sich noch weiter nach hinten zu drängen. Aber irgendetwas berührte sie noch immer, war ihrem Rückzug gefolgt, klammerte sich hartnäckig an ihrem Oberschenkel fest und wollte offensichtlich unter ihren Rock kriechen. Um diesen Eindringling abzuwehren, wandte sie sich unvermittelt um, sah jedoch um sich herum nur Menschen, die ebenso leer und müde vor sich hin starrten, wie sie selbst eben noch. In ihrer Verlegen-

heit verschränkte sie die Arme vor der Brust, um einerseits gefasster zu wirken und andererseits ihren exponierten Körper ein wenig zu verbergen. Doch die langsame Aufwärtsbewegung an ihrem Oberschenkel hörte nicht auf. Sie setzte sich sogar zwischen ihren Beinen fort, die sie jetzt nicht mehr zusammenpressen konnte.

Julie wusste nicht, was sie tun, wie sie sich verhalten sollte. Eigentlich gebot ihre zurückhaltende Art, am besten gar keine Reaktion zu zeigen und geduldig abzuwarten, bis sich das »Problem« von selbst erledigte. Aber dieser verrückte Tag hatte sie bereits so aufgewühlt, dass sie unmöglich noch mehr über sich ergehen lassen konnte. Sie sah sich ein weiteres Mal um und blickte plötzlich direkt in die Augen eines Mannes, der sogleich errötend wegschaute. Da es sich weder um einen lüsternen Alten noch um einen dreisten Jugendlichen handelte, sondern um einen scheinbar ganz gewöhnlichen Mann, warf sie ihm einfach einen erbosten Blick zu, in der Hoffnung, damit seinem Spielchen ein Ende zu setzen. Und es funktionierte. Wenigstens für einen Moment. Aber schon nach kurzer Zeit setzte die Hand – dass es eine Hand war, stand nun fest – ihre sanften Erkundungen fort. Sie war warm und zärtlich und berührte kaum merklich ihre erschauernde Haut. Julie war von dieser Wärme und Zärtlichkeit so überwältigt, dass sie schließlich jeden Widerstand aufgab und anfang, diese Berührungen zu genießen. Natürlich hätte sie das nie offen zugegeben, und auch später noch schob sie alles auf den Zustand der Verzweiflung, in dem sie sich befand. In Wirklichkeit aber war sie viel zu

überrascht oder vielleicht einfach nur zu erschöpft, um ernsthaft protestieren und sich gegen ein Verhalten wehren zu können, das sie unter normalen Umständen völlig schockiert hätte. Und so verharrte sie regungslos, konzentrierte sich bloß darauf, sich diesen Orkan der Wut und der Lust in ihrem Inneren nur nicht anmerken zu lassen.

Die Wut verflog schnell, während die Hand Julies kühlen Hintern abtastete, sich erneut zwischen ihre Beine schob und dort die allmählich feuchter werdende Haut streichelte. Julie war von der Zartheit der Berührung überrascht, die geschickte Wendigkeit der Finger hatte fast etwas Weibliches, ja Mütterliches. Als die Bahn ihre Fahrt verlangsamte und die nächste Station erreichte, zog sich die Hand plötzlich zurück. Durch die Bremsung aber wurde der dazugehörige Körper sanft an Julie gedrückt. An ihrem immer noch fröstelnden Po spürte sie deutlich das steife Glied des Fremden, den sie jetzt ohne jeden Argwohn aus den Augenwinkeln betrachtete. Einen Moment lang befand sich das Gesicht des Mannes ganz nah an dem ihren und sie sah, wie seine Augen vor Begierde funkelten. Auf einmal fühlte Julie sich gut. Sie vergaß Robert und seine Untreue, ihr klitschnasses Kleid und ihre Traurigkeit, und fühlte sich unglaublich hingezogen zu dem Mann, der ihr ohne es zu wissen, wieder Kraft gab. Doch nach einem letzten durchdringenden Blick und mit einem sanften Lächeln auf den Lippen – sanft wie ein leises Dankeschön – stieg er aus und verschwand in der Menge.

Seitdem fährt Julie nur noch Metro. Aber auch wenn sie selbst zu allen Schandtaten bereit ist, nehmen natürlich nicht alle Fahrten einen so denkwürdigen Verlauf wie diese eine! Leider. Meist handelt es sich um eher beiläufige Berührungen, zärtlich und fordernd zugleich, oder um einfache Blicke, die – so scheint es ihr – voll sind von ungestilltem Verlangen. Doch das ist kein Problem. Für sie sind diese kleinen Begegnungen unschätzbare Wohltaten. Sie fühlt sich durch sie schön und begehrenswert, auch wenn es manchmal nichts weiter sind als Blicke in die Gesichter von jungen Männern, beinah noch grün hinter den Ohren, oder von reiferen Herren, die nach fast vergessenen Gefühlen dürsten. Vor allem aber sind diese Beinahe-Abenteurer eine schier unerschöpfliche Quelle für Phantasien, an denen Julie sich dann später allein in ihrem großen, kuscheligen Bett berauschen kann. Und da sich die Männer, selbst wenn man sie dazu ermunterte, solche kleinen Übergriffe viel zu selten erlaubten, sah Julie sich gezwungen, ihre Technik immer mehr zu verfeinern.

An Tagen, an denen sie sich mal wieder etwas Schönes gönnen möchte, verlässt sie ihre Wohnung noch früher als sonst, denn die besten Kandidaten sind selten gleich an den ersten Stationen zu finden. Der ideale Zeitpunkt ist zweifelsohne der Berufsverkehr, wenn die Leute auf dem Weg zur Arbeit oder zurück nach Hause sind. Daher versuchte Julie, ihre Fahrten möglichst auf den frühen Morgen oder den späten Nachmittag zu legen. Inzwischen beherrscht sie ihr Handwerk meisterlich. Sie weiß, wie sie am besten ihre Opfer wählt und sie dazu bringt, ihr jene

kleine Ehrerbietung, jene Huldigung zu erweisen, die sie so erbeben lässt. In der Regel endet das Spiel, wenn sie eine ordentliche Erektion an ihrem Po oder Unterleib spürt. Dann steigt sie befriedigt an der nächsten Station aus.

Natürlich ist sie sich der Risiken ihres Verhaltens bewusst. Mag sein, dass ein Mann, der sich zu sehr angestachelt fühlt, ihr nachstellen könnte. Dass sie irgendwann in ihre eigene Falle tappt. Aber genauso gut könnte ihr auch der Himmel auf den Kopf fallen! Außerdem scheint den meisten der von ihr erwählten Männer dieses unverhoffte kleine Geschenk völlig auszureichen. Bisher hat noch nie jemand versucht, sie anschließend zu verfolgen. Über alles Weitere macht sie sich keine Illusionen. Sie weiß genau, was ihr die Ehefrauen und Freundinnen verdanken, wenn jene Männer anschließend ein wenig irritiert, aber aufgegeilt nach Hause kommen. Doch all das ist für Julie ohne Bedeutung. Es tut ihrer neu gewonnenen guten Laune und Energie keinen Abbruch. Was zählt, ist das großartige Gefühl von Macht und Kontrolle, das sie aus diesen Begegnungen bezieht.

Hin und wieder kommt es vor, dass die Berührungen eindeutiger, intensiver ausfallen. Einmal erlaubte sie im Schutze einer besonders dichten Menschenmenge einer Hand, sich zwischen ihre nackten Schenkel bis an ihre intimste Stelle vorzuwagen, zum Andenken an das allererste Mal. Diese Hand war ebenso warm wie die erste, wenn auch rauer. Doch gerade diese Hände hat sie am liebsten. Raue Hände. Arbeiterhände, von Wind und Wetter ge-

zeichnet. Die Berührung war nicht so zart wie die erste, sie war geradezu grob. Doch Julie hatte sie akzeptiert und schließlich sogar Gefallen daran gefunden. Sie hatte das Gesicht des Mannes hinter ihr nicht gesehen, oder besser: nicht sehen wollen. Zwar hätte man im Abteifenster gut sein Spiegelbild erkennen können, doch Julie hatte den Blick abgewandt. Sie war alles andere als schüchtern, doch wollte sie auf keinen Fall offen agieren. Ein stilles Einverständnis, ein vielsagender Blick oder ein aufmunterndes Lächeln kamen für sie nicht in Frage. Sie genoss diese Berührungen im Stillen. Und obgleich sie sie bewusst herausforderte, würde sie sich doch nie auch nur das Geringste dabei anmerken lassen. Die raue Hand hatte sich weiter vorgetastet und ihr ziemlich unsanft an die Pobacken gegriffen. Ein Finger glitt durch die dazwischen liegende Spalte bis zu ihren Schamhaaren, die sich unter dem winzigen Höschen vor Erregung aufgerichtet hatten. Mit Erstaunen nahm Julie die Reaktionen ihres Körpers wahr, spürte, wie aus den Tiefen ihres bebenden Geschlechts der feuchte Saft ihrer Lust quoll. Eine derartige Wirkung war von jener ersten Hand nicht ausgegangen! Als sich die fremden Finger an ihrem Höschen zu schaffen machten, spannte sich ihr ganzer Körper. Eine Fingerspitze fuhr über ihre Möse, während eine zweite Hand ihr Becken gegen ein steil aufgerichtetes Glied presste, was ihr köstliche kleine Schauer über den Rücken jagte.

In diesem Augenblick traf sie der missbilligende Blick einer Dame zu ihrer Rechten. Verlegen trat sie einen Schritt nach vorn, löste sich dabei von der wohltuenden

Hand und verließ den Zug, der eben in eine Station eingefahren war, in einem Zustand völliger Verwirrung, einer quälenden Mischung aus Scham und Erregung. Um wieder zu sich zu kommen, ging sie die verbleibende Strecke bis nach Hause zu Fuß, doch das Erlebte ließ ihr keine Ruhe. Sie konnte es kaum erwarten allein zu sein, in ihren eigenen vier Wänden, und diese neue Erfahrung bis zum Höhepunkt auszukosten. Dann würde sie eigenhändig vollenden, was der Unbekannte begonnen hatte, und ihren Leib endlich von jener unerträglichen Spannung befreien, die sie trotz des straffen, anderthalb Kilometer weiten Fußmarsches nicht loswurde ...

Während sie in Gedanken wieder bei diesem Erlebnis ist, gibt Julie ihrem Outfit für das Vorstellungsgespräch den letzten Schliff. Ihr Termin ist um dreizehn Uhr dreißig, zu dieser Zeit ist in der Metro kaum etwas los. Bisher verlief der heutige Tag ohne besondere Zwischenfälle. »Zum Glück«, sagt sie sich. An einem so wichtigen Tag wie heute wird sie nicht verzweifelt irgendwelchen Abenteuern hinterherjagen. Das ist einfach nicht der passende Moment! Obwohl ihr ein bisschen Entspannung sicher gut tun würde. Sie ist ziemlich nervös! Als sie sieht, wie spät es inzwischen ist – es gibt keinen Zeitvorsprung mehr –, wirft Julie schnell noch einen letzten Blick in den Spiegel, streicht ihren Blazer glatt und verlässt schließlich die Wohnung.

Wie erwartet verläuft die Hinfahrt ohne jeglichen Zwischenfall ... und ohne die geringste Überraschung. Sie ist

zehn Minuten zu früh und nutzt die verbleibende Zeit, um sich vor Ort noch ein bisschen umzuschauen.

Aufwendige Einrichtung, schick aber dezent, hochwertige Möbel aus Mahagoni – und zwar echtem, wie sie feststellt. Die Gemälde an der Wand sind Werke bekannter Maler, keine dieser gewöhnlichen anonymen Aquarelle. So elegant wie die Umgebung wirken auch die Mitarbeiter. Charmant, wenngleich ein bisschen kühl, wird sie von der Empfangsdame begrüßt, und augenblicklich stellt sich bei ihr jene professionelle Distanz ein, die Firmenchefs so sehr schätzen. Dieser branchentypische Umgangston hat gerade mal so viel Wärme wie die Klimaanlage verträgt, aber er ist von einer Freundlichkeit, die scheinbar von Herzen kommt. Schließlich wird Julie aufgerufen und lernt den Personalchef kennen. Dieser Herr ist so tadellos wie alles hier, nicht die kleinste Falte im Hemd. Er studiert aufmerksam ihren Lebenslauf und stellt mehrere Fragen, die sie so charmant und enthusiastisch wie möglich zu beantworten versucht. Nach etwa einer halben Stunde ist das Gespräch beendet und sie kehrt, wieder ohne jeden Zwischenfall, nach Hause zurück.

Dort wartet bereits eine Nachricht von Monsieur Beau-lieu, dem Personalchef. Was für eine Überraschung! Er teilt ihr mit, dass sich ihre Bewerbung in der engeren Auswahl befindet und dass die Firmenleitung vor ihrer endgültigen Entscheidung Julie und ihre drei Mitbewerber gern zu einem persönlichen Gespräch begrüßen würde. Julie ruft ihn auf der Stelle zurück, um den vorgeschlagenen Termin zu bestätigen.

Die ganze Woche über lässt Julie ihr erstes Gespräch immer wieder Revue passieren. Sie erinnert sich an jedes einzelne Wort, das sie und Monsieur Beaulieu miteinander gewechselt haben. Sie erinnert sich so deutlich, als hätte sich jeder einzelne Buchstabe, jede einzelne Silbe für immer in ihrem Bewusstsein eingebrannt. Sie war einfach brilliant! Für Julie besteht kein Zweifel daran, dass sie diese Stelle bekommen wird, vorausgesetzt natürlich, alles läuft glatt. Vielleicht haben ja ihre Mitbewerber auch ganz gute Karten, man sollte lieber nichts dem Zufall überlassen. Sie legt sich also noch einmal richtig ins Zeug, um im entscheidenden Augenblick alle Trümpfe in der Hand zu haben. Eine Freundin hat ihr sogar ein Kostüm geliehen, in dem sie ganz bezaubernd aussieht und wahnsinnig souverän und professionell wirkt. Die ganze Woche über schwebt Julie auf Wolken, fest davon überzeugt, dass alles bestens laufen und ihre lang ersehnte Bilderbuchkarriere nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Dummerweise wird sie an ihrem großen Tag bereits in den frühen Morgenstunden wach: Nachbars Hund schon wieder! Sein herzerreißendes Gejaule hat sie aus ihrem unruhigen Schlaf gerissen und ihre anhaltenden Kopfschmerzen nur noch schlimmer gemacht. Sie hört ein ohrenbetäubendes Gebell. Julie beschleichen Mordgedanken, sie hält sich das Kissen über den Kopf ... und schläft irgendwann tatsächlich wieder ein. Bis das Martinshorn eines Krankenwagens oder einer Feuerwehr ertönt. Ob nun das eine oder das andere, interessiert sie nicht die

Bohne. Denn allem Anschein nach hält der Wagen mit heulenden Sirenen genau unter ihrem Fenster, bevor er endlich weiterfährt.

Als schließlich Ruhe einkehrt, versucht Julie, sich wieder zu entspannen. Sie ist gerade dabei, in einen schlafähnlichen Zustand hinüberzugleiten, als draußen ein Lastwagen den Rückwärtsgang einlegt und dabei sein unverwechselbares Signal einsetzt. Das grelle Fiepen bohrt sich in ihr Gehirn und zerreißt ihr fast das Trommelfell. »Herrgott noch mal! Man kommt sich ja vor wie in der Bronx!«, wettet sie vor sich hin. Und wie zur Antwort dröhnt irgendwo erst eine einzelne Hupe, darauf ein ganzes Hupkonzert. Ein Blick aus dem Fenster offenbart ihr eine Herde aufgebrachter und ungeduldiger Autofahrer, denen ein großes Lieferfahrzeug den Weg blockiert. Na wunderbar! Genau das, was sie in ihrer augenblicklichen Stimmung gebrauchen kann! Und da an Einschlafen jetzt nicht mehr zu denken ist, steht sie kurzerhand auf, knipst die Kaffeemaschine an und lässt sich ein schönes Bad ein, in der Hoffnung, auf diese Weise wieder ein bisschen zur Ruhe zu kommen. Ihre Augen brennen, ihre Ohren dröhnen, aber was soll's, sie wird sich doch von derlei Unannehmlichkeiten nicht den wichtigsten Tag ihres Lebens versauen lassen.

Kaum hat sie die kühlen Kompressen auf ihre Lider gelegt und ihren Körper in das wunderbar warme und duftende Badewasser gleiten lassen, als aus der Küche ein Zischen zu vernehmen ist. »Bestimmt nur ein paar Tropfen Kaffee auf der Heizplatte«, denkt sie. Doch es zischt im-

mer lauter, und obendrein blubbert es noch komisch. Julie springt auf, rutscht dabei in der Wanne aus und greift in letzter Sekunde nach dem Duschvorhang, der aus der Halterung reißt und ins Wasser plumpst. Als sie in die Küche hastet, stößt sie sich den Zeh am Türrahmen, doch Schmerz und Wut verfliegen, und Entsetzen macht sich breit, als sie feststellt, dass die Kaffeemaschine überläuft und sich auf dem Fußboden schon eine Pfütze aus heißem Wasser und Kaffeesatz gebildet hat.

Sie holt erst mal tief Luft. Dann noch einmal. Jetzt fühlt sie sich schon besser – wenigstens tut ihr Zeh nicht mehr weh. So macht sie sich daran, das Chaos zu beseitigen, setzt neuen Kaffee auf und startet einen weiteren Versuch, ihre Morgentoilette fortzusetzen. Doch an Tagen wie diesem bleibt man wohl besser im Bett. Innerhalb der nächsten halben Stunde schafft sie es, sich einen Nagel abzubrechen, sich beim Enthaaren ins Bein zu schneiden und sich Wimperntusche ins Auge zu schmieren. Als sie endlich fertig ist – es wurde auch Zeit! –, setzt sie sich an ihren kleinen Küchentisch, um in Ruhe ein Tässchen Kaffee zu trinken und vor dem Losgehen noch etwas zu entspannen. Ihr Termin ist um zehn, jetzt ist es gerade mal acht. Sie hat also noch genügend Zeit. Julie beschließt, dass es mit der morgendlichen Pechsträhne vorbei ist, sobald sie das Haus verlassen hat. Das ist ihre Art, sich Mut zu machen. Sich zu sagen, dass der Tag noch längst nicht so enden muss, wie er begonnen hat. Ah! Eben wird ihre Zeitung vor die Wohnungstür gelegt. Sie geht raus, um sie zu holen. In dem Moment taucht

dieser dämliche Köter im Hausflur auf, fängt an zu kläffen und schnappt nach ihrer Zeitung. Julie hält sie mit beiden Händen fest, doch dann hat das Biest es plötzlich auf sie selbst abgesehen und beißt ihr in den Schuh. Mit einem beherzten Tritt jagt sie die Töle zum Teufel und flüchtet zurück in ihre Wohnung, wo sie hofft, durch die Lektüre der Morgenzeitung auf andere Gedanken zu kommen und im Horoskop vielleicht auf ein paar gute Neuigkeiten zu stoßen. Doch die Tagesmeldungen sind alles andere als erfreulich, wie immer. Und das Horoskop sagt wieder mal gar nichts aus: Ereignisreicher Tag – bleiben Sie flexibel! Ja ja, natürlich.

Julie beschließt daher, loszugehen. Eigentlich ist der Tag ganz schön: Die Sonne scheint – bei ihrem Glück wird es heute bestimmt noch regnen! –, ihre Kopfschmerzen sind fast weg, und sie kann, um ein bisschen Spannung abzubauen, ganz gemütlich durch die belebten Straßen schlendern.

Gerade will sie die Wohnung verlassen, als ihr Blick auf ihren Schuh fällt. Dieser widerliche Köter hat dort den feuchten Abdruck seiner Zähne hinterlassen. Igitt! Sie kann doch beim Vorstellungsgespräch nicht mit einem vor Hundespeichel triefenden Schuh aufkreuzen! Wie sie solche Dinge verabscheut! Julie stürzt zurück ins Bad, putzt, schrubbt und rubbelt so lange an ihrem Schuh, bis er wieder fast makellos ist. Insgeheim fragt sie sich jedoch, welche bösen Überraschungen der heutige Tag wohl noch für sie bereithält.



Marie Gray

**Der Blick durchs Schlüsselloch**

Erotische Geschichten

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 160 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-46192-9

Goldmann

Erscheinungstermin: Juli 2006

Zehn prickelnde Abenteuer – ein erotischer Leckerbissen für Männer und Frauen.

Marie Gray versteht es wie keine andere, Erotik mit Humor und Sinnlichkeit mit Subtilität zu verbinden. Hier ist sie wieder, mit zehn neuen, unwiderstehlich erotischen Geschichten. Passioniert und poetisch, sinnlich und sensibel, einfach schamlos schön.

 [Der Titel im Katalog](#)